

# Barmherzigkeit und Sündenvergebung

Von Jan Ambaum

## EINLEITUNG

»Selig die Barmherzigen; denn sie werden Erbarmen finden.« Dieser Satz aus der Bergpredigt Jesu<sup>1</sup> besitzt ungeheure Aktualität. Herrscht in der Kirche und ihrer Verkündigung nicht ein einseitiger Rigorismus vor, der gerade für die Barmherzigkeit den Blick verschließt?

Schmerzlich bemerkt man diese Spannung bei der Lektüre eines der vielleicht historisch bedeutsamsten theologischen Werke der letzten Jahre<sup>2</sup>, verfaßt von einem verdienstvollen Theologen und Ordensmann, der mit großer Erfahrung und Liebe für die Kirche seine Aussagen dokumentiert hat. Gewiß werden manche die moraltheologische Position des Autors hinterfragen wollen; nichtsdestotrotz schildert das Werk überaus eindrucksvoll und *authentisch* die eigene Lebensgeschichte und die eigenen theologischen Überzeugungen.<sup>3</sup> Seine Lebensaufgabe hat Bernhard Häring mit dem Wort Claudels umschrieben: »Sicherlich, wir lieben Christus, doch nichts in der Welt wird uns dazu bewegen, die Moral zu lieben.«<sup>4</sup>

Dieser Satz Claudels soll anhand Härings eigener Lebensgeschichte hinterfragt werden. Welche Vorstellung von Moral besaß dieser berühmte französische Dichter?<sup>5</sup> Ist diese das richtige Bild vom christlichen Leben und Handeln? Ist es überhaupt möglich, nicht die christliche Lebensführung, wohl aber Christus zu lieben? Wollte man sich der eigentlichen Intention Claudels anschließen, so wird man in ihr etwas Heroisches erkennen, und mit Bernhard Häring müßte man sich wohl fragen, ob dies tatsächlich von allen Christen verlangt werden kann und darf.

Ist da Härings eigene Berufung auf Epikie und ostkirchliche »ekonomia« nicht viel realistischer und damit dem praktischen christlichen Leben

---

1 Vgl. Mt 5,7; dagegen fehlt in der Feldpredigt bei Lukas – Lk 6,17-23 – diese Seligpreisung.

2 Vgl. B. Häring, *Meine Erfahrung mit der Kirche. Einleitung und Fragen* von G. Licheri. Freiburg 1989.

3 Fast 50 Jahre dozierte er die wirklich nicht unproblematische Disziplin der Moraltheologie, anfänglich (im Jahre 1940) an der Ordenshochschule der Redemptoristen in Gars, später, seit 1950, an der Academia Alfonsiana und der Gregoriana in Rom. »Authentisch« ist hier ein bewußt gewählter Terminus; vgl. S. 178-181.

4 B. Häring, a.a.O., S. 28-29, 215.

5 Hier sei nur an sein wundervolles Werk *Der Seidene Schuh* erinnert, das so kunstvoll von H.U. von Balthasar ins Deutsche übersetzt wurde.

weitaus gemäßer? Muß man folglich den zurückhaltenden, sanften, aber nicht weniger ergreifenden Protest Härings gegen energische und harte kirchliche Maßnahmen und Normen wirklich unterstützen? Fehlt es der Kirche unserer Zeit vielleicht an Barmherzigkeit?<sup>6</sup>

Dies ist eine eminent theologische Frage, da damit das Verhältnis zwischen rechtem Glauben und Handeln einerseits und geschichtlicher Erfahrung andererseits thematisiert wird. Es überragt das Problem von Orthodoxie und Orthopraxie, das seit etwa 20 Jahren die theologische Diskussion intensiv beschäftigt.<sup>7</sup> Die so gestellte Frage berührt grundsätzlich den komplexen Zusammenhang zwischen Glauben und geschichtlicher Erfahrung.

Die heutige Morallehre der Kirche stellt gerade die Wahrheit Christi, die auch in unserer Zeit gelebt werden soll, in den Mittelpunkt ihrer Darlegungen. Nur wenn die Wahrheit anerkannt wird, kann auch Zeugnis von dieser Wahrheit gegeben werden. Dies gilt auch für Moraltheologie. Die Seligpreisung des Herrn lehrt uns, daß geschichtliche Erfahrung innerhalb des Glaubens aber gerade nicht ohne göttliche Barmherzigkeit gelebt werden kann, die sich auch in menschlicher Gestalt zeigen soll: seliggepriesen werden ja ausgerechnet diejenigen, die tatsächlich barmherzig sind. Ein Nachdenken über die theologische Stellung der Barmherzigkeit scheint somit erforderlich.

## GOTTES BARMHERZIGKEIT

Geistlich und systematisch ist die Bedeutung der Barmherzigkeit Gottes auf einem authentisch biblischen Hintergrund wohl kaum eindrucksvoller zum Ausdruck gekommen als in einigen Texten von Johannes Paul II.<sup>8</sup> Anhand einer Interpretation der Parabel vom verlorenen Sohn<sup>9</sup> wird der alttestamentliche Hintergrund, der biblische Umfang und die aktuelle Bedeutung der Barmherzigkeit Gottes erklärt. Es handelt sich bei Gottes Barmherzigkeit gewiß nicht um einseitige Wiedergutmachung durch eine göttliche Majestät. Dann wäre Gott nur »Restaurator« eines Zustands, der durch

6 Vgl. etwa den eindrucksvollen Brief vom 1. Dezember 1988 an Papst Johannes Paul II., a.a.O., S. 227.

7 Besonders augenfällig trat diese Frage in der Politischen Theologie (J.B. Metz) und der Befreiungstheologie (G. Gutiérrez) auf. Wie aber wohl zurecht – auch von seiten der Glaubenskongregation in zwei ihrer Dokumente – hervorgehoben worden ist, sollten diese wichtigen Ansätze gerade theologisch verarbeitet werden. Hier brauchen wir wohl nicht mehr – wie B. Häring durchaus historisch bedeutsam ausführt – auf das Pontifikat Pius XII. einzugehen. Uns liegt hier eine eher systematische Frage nach dem Verhältnis von Lehre und »Epikie/ökonomie« vor.

8 Vgl. *Dives in misericordia* 5-6; *Reconciliatio et poenitentia* 5-6.

9 Vgl. Lk 15.

menschliches Vergehen zerstört wurde. Dagegen sind nach biblischer Sicht immer zwei Personen beim Wirken göttlicher Barmherzigkeit im Spiel: der verzeihende Vater und der Sohn, dem verziehen wird, Vater und Sohn, die so ihre Identität finden bzw. erneut als Geschenk erhalten. Die damit wiedererlangte Identität scheint das Eigentümliche der Barmherzigkeit im biblischen Sinne zu sein. Es ist eine Gnade, die nicht einforderbar ist und mit tiefer Freude erfüllt.

Komplexer wird dieser Prozeß von Barmherzigkeit und Verzeihen durch die Existenz des ältesten Sohnes im Gleichnis des Lukas. Wie soll die Barmherzigkeit sich in der Konfrontation mit der Treue gestalten?<sup>10</sup> Führt die Erfahrung der verliehenen Barmherzigkeit zu Feindseligkeit, Eifersucht und Egoismus?

Offensichtlich werden hier Großherzigkeit und Großmut vorausgesetzt, die von der Heiligen Schrift ausdrücklich zur Sprache gebracht werden müssen. Nach Lukas liegt damit der Kern unseres Problems in der grundsätzlichen Haltung des Menschen. Kann er Barmherzigkeit und Erbarmen anerkennen, sich wirklich freuen über die Wiedererlangung seiner Identität? Oder vermag er nur, in sich selbst zu verharren, die eigene Gesetzestreue und den eigenen Lebensweg einzuklagen? Damit werden die Gedanken des Lesers ausdrücklich auf die Bedeutung der von Gott geschenkten Gnade gerichtet.

Johannes Paul II. hat in der ersten der erwähnten Enzykliken überzeugend herausgearbeitet, daß die Barmherzigkeit Gottes das Gegenüber zweier Personen – des Vaters und des jüngeren Sohnes im Gleichnis – zu umschließen und zu einigen vermag. Der Text zu Buße und Versöhnung vertieft das Thema insofern, als die menschliche Eifersucht (repräsentiert im älteren Sohn), die ja ebenfalls in der göttlichen Barmherzigkeit aufgeht, berücksichtigt ist. Die Polarität weitet sich: Barmherzigkeit ist nicht beschränkt auf zwei Personen, die zu ihrer je eigenen Identität zurückgeführt werden, sondern vermag vielmehr den einzelnen aus seiner psychisch-seelischen Befangenheit zu befreien. Nur in der Erfahrung und Nachfolge der Gnade läßt sich diese Polarität wirklich lösen – was heute vielen Menschen kaum begreiflich ist.

#### DER NEUZEITLICHE PERFEKTIONISMUS

In der philosophischen und theologischen Anthropologie der letzten Jahrzehnte kann man einen evolutionistischen Hang zum Perfektionismus fest-

---

<sup>10</sup> Vgl. hierzu vor allem *Reconciliatio et poenitentia* 6.

stellen.<sup>11</sup> Wenn jede Entwicklung Fortschritt bedeuten soll und jeder Fortschritt – ohne kritische rationale und ethische Prüfung – automatisch einen Schritt auf das Ziel des Menschen bzw. der Menschheit hin bedeutet, dann bleibt – anthropologisch gesehen – dem Menschen nur übrig, sich dem historischen Geschick nach soziologischen Maßstäben zu fügen. Er wird dann zu einem dinghaften Wesen, das sich zwar noch der Barmherzigkeit des himmlischen Vaters anvertrauen darf, seiner historischen Bestimmung dagegen hilflos gegenübersteht. Dies aber scheint kaum mit der christlichen Schöpfungs- und Erlösungslehre vereinbar zu sein: Denn hier tritt eine Trennung zwischen den historischen Aufgaben des Menschen und seiner endzeitlichen Bestimmung zutage. Theologisch zeigt sich diese Problematik nachdrücklich in der Frage nach der Hoffnung, die man als historisches Wesen hegen kann und darf.<sup>12</sup>

Aus einer christlichen Perspektive muß man die Situation des Menschen vor Gott berücksichtigen. Dieser Gott hat sich in Jesus Christus, unserem Herrn, endgültig offenbart. Gottes Liebe ist uns in Christus geschenkt worden, und nichts in der Welt vermag uns von dieser Liebe zu trennen. Daraus ergibt sich dann auch eine eher aktive Aufgabe des gläubigen Menschen beim Aufbau einer humanen Welt.

#### DIE HEUTIGE AUFGABE DES MENSCHEN IM HINBLICK AUF GOTTES BARMHERZIGKEIT

Im Dokument der Internationalen Theologenkommission zum Thema *Ver-söhnung und Buße* (1982) wird schon am Anfang sehr ausführlich auf die historisch evidente Unterscheidung zwischen einem *actus hominis* und einem *actus humanus* eingegangen.<sup>13</sup> Dabei wird den verschiedenen Lebenskonditionen des Menschen bewußt Rechnung getragen: seiner persönlichen Würde, seiner wirtschaftlichen, soziologischen, psychologischen und spirituellen Verfaßtheit. All diese Bereiche gehören zum menschlichen Leben. Gelebte

---

11 Ich möchte mich an dieser Stelle begnügen mit einem Hinweis auf die evolutionistischen Tendenzen, die in manchen anthropologischen Studien unserer Zeit anzutreffen sind. Selbstverständlich zeitigt dies Auswirkungen auf die Erbsündenlehre, die vor diesem Hintergrund wohl kaum mehr ernst genommen werden kann. Es stellt sich die ernste Frage nach der Bedeutung der Säkularisierung, die schon vor 25 Jahren die Geister bewegte. Bis jetzt ist sie m.E. noch nicht ausreichend beantwortet, da wir in einer selbstgerechten Geisteshaltung verharren, die sich der göttlichen Barmherzigkeit schlichtweg verschließt.

12 Man vergleiche hierzu die von H.U. von Balthasar angeregte Diskussion, die u.a. beschrieben wurde in: J. Ambaum, *Hoffnung auf eine leere Hölle – Wiederherstellung aller Dinge?* H.U. von Balthasars Konzept der Hoffnung auf das Heil, in dieser Zeitschrift 20 (1991), S. 33-46.

13 Vgl. *De reconciliatione et paenitentia*.

Barmherzigkeit des Menschen erfordert eine mit-menschliche Grundhaltung. Sie kann nicht als eine rein äußere Tugend wahrgenommen werden, sondern fordert den Menschen in all seinen Dimensionen ein. Versöhnung, Buße und Barmherzigkeit sind ihm persönlich anvertraut; daher fordern sie sein Wesen, seine Wahrheit als menschliche Person ganz und umfassend heraus. Dies gilt es bei der weiteren Behandlung dieser Wirklichkeiten in der konkreten christlichen Ausgestaltung des Bußsakraments im Auge zu behalten.

### *Was bedeutet Buße?*

In seinem bemerkenswerten Buch zur Hausgemeinde und Kirche hat Hans-Josef Klauck auf die neutestamentlich begründete und sakramentale Verfaßtheit der kirchlichen Praxis und des christlichen Lebens hingewiesen.<sup>14</sup> »Was bei Paulus nun in dieser Hinsicht [die kirchliche Präsenz in der Stadt] von der Gemeinde verlangt, ist ein ständiger Balanceakt zwischen zwei Polen, deren einer sich mit Toleranz, Offenheit, offensivem missionarischem Bemühen und deren anderer sich mit Selbstfindung, Stabilisierung der eigenen Identität, Rückzug auf das Innenleben umschreiben läßt.«<sup>15</sup> Hier zeigt sich von exegetischer Seite die Polarität zwischen Identität und Offenheit. Nach Klauck wird sie gerade im sakramentalen Bereich von einer zu persönlichen Vorbelastung – wie sie momentan im moraltheologischen Bereich oft anzutreffen ist – befreit. »Woher soll die Gemeinde dazu aber die Kraft nehmen? Die Antwort steht in 1 Kor 10,16, in 12,13, in 14,26: aus ihrem sakramentalen und gottesdienstlichen Leben, dessen genuiner Ort die Gemeindeversammlung war. Was sie nicht nur in religiös-geistlicher, sondern auch, sofern man überhaupt unterscheiden will, in psycho-sozialer und emotionaler Hinsicht bedeutete, kann kaum hoch genug veranschlagt werden.«<sup>16</sup> In der sakramentalen Praxis kann der Christ eine Freiheit erleben, die ihm sonst wohl kaum zugänglich ist. Gerade sie aber ist Grundlage für die Erfahrung der Barmherzigkeit als Gabe Gottes und als Aufgabe des Menschen.

---

14 Vgl. H.-J. Klauck, *Gemeinde zwischen Haus und Stadt. Kirche bei Paulus*. Freiburg 1992, bes. S. 37ff.

15 Ebd., S. 37.

16 Ebd., S. 40.

### *Die Tugend der menschlichen Barmherzigkeit*

Barmherzigkeit ist nie ein errungener Verdienst; immer geht es um eine erfahrene Gnade, um ein verliehenes Geschenk, das ohne jeden eigenen Verdienst empfangen wurde. Gerade von dieser Haltung her, die immer religiös und christlich motiviert ist, wird es dem Menschen möglich, Barmherzigkeit zu zeigen und zu üben. Barmherzigkeit erfordert von ihm anthropologisch Großmut und Großherzigkeit, die vom Glauben her zur Tugend der Barmherzigkeit heranwachsen können. Dies wurde von Christus als unserem Herrn gefordert, es wurde und wird von der Kirche gefordert und sollte jeden Christ unserer Zeit in Anspruch nehmen. So hilft die biblisch begründete, sakramentale Praxis der Christen, ein Leben im Geist zu führen, d.h. eine Lebensweise, die mit der meist genuinen Intention des Glaubens übereinstimmt. In der heutigen Zeit ist dies nicht einfach: eine oft einseitige Publizistik und ein Zeitgeist, der von einem optimistischen Evolutionismus getragen wird, fördert nicht gerade die Praxis der Barmherzigkeit. Trotzdem wird sie uns von Christus selbst aufgetragen, auch wenn dies im tagtäglichen Leben nicht immer einfach ist. Hier zeigt sich gerade der Bezug zwischen der Wahrheit und dem christlichem Leben, ein Verhältnis, das in unserer Zeit nicht unproblematisch ist und weitere Besinnung erfordert.

Gerade bei der Seligsprechung über die Barmherzigkeit wird diese Spannung zutiefst spürbar. Hier erfahren wir als heutige Menschen, wie stark wir einerseits auf Gottes Gnade angewiesen sind, andererseits aber auch von den konkreten Verhältnissen bestimmt werden. Großmut scheint dabei die Voraussetzung zu sein, um – auch in unserer Zeit – die Tugend der christlichen Barmherzigkeit üben zu können. Real begegnet sie uns in sakramentaler Form. Im Geiste dieser menschlichen, kirchlichen und sakramentalen Tugend kann man Christus lieben, gerade im eigenen Leben. Erst dann wird der Satz Paul Claudels verständlich: »Nichts in der Welt wird uns dazu bewegen, die Moral zu lieben.« Wir lieben im Grunde Christus selbst: nur durch seine Gnade und Barmherzigkeit sind wir in die Lage, christlich zu leben.